

Kuenstliches Leben.

Einleitender Vortrag zu den Festspielen, Avignon Juli 84

Thema: "Le vivant et l'artificiel".

(Fuer: Fr. Gossmann, Westdeutscher Rundfunk, Koeln)

Wir unterscheiden uns von den uebrigen Lebewesen durch die Tatsache, dass wir Informationen erzeugen, sie weitergeben und lagern. Die Erzeugung nennen wir "Schoepfung", die Uebermittlung "Geschichte", die Lagerung "Kultur", und fassen das ganze unter dem schwer belasteten Namen "Geist" zusammen. Die derart angesammelten Informationen haeuften sich um uns herum und in uns drinnen, und sie bedingen unser Leben. Wir leben weit mehr auf Grund von "erworbenen" als auf Grund von "ererbten", (genetischen), Informationen. Ein von erworbenen Informationen gelenktes Leben muss gelernt werden. Zum Beispiel das aufrechte Gehen oder das Sprechen. Es ist eine "Kunst menschlich zu leben. Die Alten sahen in der Lebenskunst eine der hoechsten Kuenste. Selbst das menschliche Sterben muss gelernt werden: "ars morriendi". Demnach ist der Titel unserer Festspiele: "Le vivant et l'artificiel" eine Beschreibung des Menschenlebens. Wir sind Lebenskuenstler, und fuehren ein kuenstliches Leben.

Allerdings meinen wir, wenn wir von kuenstlichem Leben sprechen, im allgemeinen nicht das, was ich eben sagte. Sondern wir meinen einerseits unbelebte Gegenstaende, welche Lebensweisen simulieren, (zum Beispiel Roboter oder kuenstliche Intelligenzen, so wie Sie diese in diesem Palais besichtigen koennen). Und andererseits meinen wir kalkulierte, "gekuenstelte" Gesten von Menschen, (so wie Sie sie im Papstpalais bei den Theaterauffuehrungen besichtigen koennen). Ich habe vor, Ihnen eine These zu unterbreiten, wonach diese beiden Bedeutungen von "kuenstlichem Leben" eine gemeinsame Wurzel haben, und wonach diese Wurzel in der Tatsache sitzt, dass wir, wie gesagt, eben qua Menschen kuenstlich da sind.

.....

Lassen Sie mich mit einem Zitat aus den "Metamorphosen" beginnen: 'Sponte sua sine lege fidei rectumque colebant' = sie pflegten spontan ohne Gesetz den guten Glauben und das Rechte. Es geht um eine Beschreibung des Goldenen Zeitalters, des spontanen, ("echten", "wahren"), Lebens. Also gibt es so etwas wie ein nicht kuenstliches, nicht "falsches" Leben? Das Problem ist im Ausdruck "ohne Gesetz" verborgen. Im Goldenen Zeitalter muss es doch Gesetze gegeben haben, welche erlaubten, dass der Autor der Metamorphosen zwischen gutem und boesem Glauben, zwischen dem Rechten und dem Unrechten unterscheidet? Aber fuer die Leute damals waren diese Gesetze verborgen. Sie befolgten sie blindlings. Das ist es, was mit "spontan" gemeint ist: ein blindes, unbewusstes Befolgen von Regeln. Spaeter allerdings wurden diese Regeln herausgefunden, "in drohenden Worten auf bleibendem Erz eingetragen", und damit war das Goldene Zeitalter beendet. Von dann ab naemlich richteten sich die Leute nach einer "Rechtstheorie", und spontanes, "echtes", "wahres" Leben wurde unmoeglich. Kurz: im Goldenen Zeitalter lebten die Leute ebenso kuenstlich, (nach Spielregeln), wie spaeter, aber sie wussten noch nicht, dass sie so lebten.

Was sich gegenwaertig vor unseren ueberraschten, (teils begeisterten, teils entsetzten), Augen ereignet, ist genau das, was in den Metamorphosen gemeint wird.

Die Regeln der Informationserzeugung, -uebermittlung, und -lagerung, (also des "Geistes"), beginnen, bewusst und formuliert zu werden. Wir koennen und muessen von jetzt ab systematisch und diszipliniert, (das heisst: auf Grund von Theorien), denken, uns entscheiden, schaffen, arbeiten, lernen, (und in Kuerze wahrscheinlich auch fuehlen und werten). Wir koennen und muessen von jetzt ab bewusst kuenstlich leben. Die Lebenskunst wird zu einer theoretisch unterbauten Technik.

Nicht etwa, dass alle diese Regeln bereits ausgearbeitet waeren. Und sogar jene Regeln, die wir bereits kennen, muessen sicherlich noch verfeinert werden. Und doch koennen wir jetzt schon, in diesem ersten und noch primitiven Stadium der Bewusstwerdung, einige fuer den Menschen typische Lebensbewegungen in unbelebten Gegenstaenden simulieren. Das Denken, das Entscheiden, das Schaffen in Computers, das Arbeiten und Lernen in Robotern zum Beispiel. Und wir sind davon beeindruckt. Und doch sind diese "kuenstlichen Lebewesen" nicht das, was uns eigentlich beeindrucken sollte. Die eigentliche Revolution, deren Zeugen wir sind, liegt in der Tatsache, dass wir selbst nicht mehr "spontan" denken, uns entscheiden, schaffen, arbeiten, lernen, lieben, werten und sterben koennen, (und muessen). Dass der inspirierte Kuenstler, der engagierte Politiker, der klassenbewusste Arbeiter, der erleuchtete Weise im Aussterben begriffene Arten sind, die man wohl ausstopfen wird, um sie in Museen zu zeigen. Ich werde drei Beispiele anfuehren, welche die Unmoeglichkeit, weiterhin "spontan" zu sein, belegen sollen:

Das Kind lernt seine Muttersprache empirishh. Es befolgt "spontan" ihre phonetischen, syntaktischen und semantischen Regeln, denn es weiss nicht, dass diese Regeln da sind. Spaeter studiert es Linguistik. Wuerde es nachher so sprechen wollen, wie ihm der Mund gewachsen ist, dann waere gerade das ein "Gekuenstel".

Wir verdanken Freud einige jener Regeln, welche das Verhaeltnis zwischen Eltern und Kindern ordnen. Wer seine Eltern "spontan" lieben und ehren will, muss sein Wissen von diesen Regeln verdraengen. Und das wird ihn zurecht verdaechtig machen.

Wir verdanken unsere Grossen Werke den Genialen Maennern. Aber wir wissen jetzt ungefaehr, wie sie das angestellt haben. Naemlich dank einer Synthese von vorangegangenen Informationen, wobei sie auf stochastische Methode unwahrscheinliche Informationen herauskomputierten. Wir kennen ihre Formeln, (zum Beispiel die Gleichung der negativen Entropie), und koennen ihre Genialitaet zum Teil bereits jetzt in kuenstlichen Intelligenzen simulieren. Zugleich wissen wir, dass gegenwaertig ein individuelles Schaffen, (die "geniale Einsamkeit"), inoperativ ist, weil das menschliche Gedaechnis unfaehtig ist, mehr als einen Bruchteil der verfuegbaren Informationen zu lagern. Wer gegenwaertig "inspiriert" schaffen will, (das heisst inmitten von mit kuenstlichen Intelligenzen versehenen Laboratorien und work shops), macht sich laecherlich. Die von Kura umgebene Kunst ist aus dem bewusst kuenstliche Leben definitiv ausgeschlossen.

Mit dem Formulieren der Spielregeln des "Geistes" ist die Spontaneitaet, die Authentizitaet, die "Wachtheit", definitiv verloren, ebenso wie dies bei der Jungfraeulichkeit der Fall ist. Und die bewusst, technisch gefuehrte Lebenskunst beginnt ihre glaenzende Laufbahn.

Wir wissen jedoch bereits jetzt, dass es mit diesem Glanz nicht weit her ist. Das kommt davon, dass die Regeln des "Geistes" auskalkuliert wurden. Der Kalkuel ist eine alt bekannte Methode. Zwar wurde sie erst von Newton und Leibnitz ausgearbeitet, aber ihre Wurzeln sind schon bei Demokrit und den Atomisten zu suchen. Es geht dabei um ein Zersetzen der Prozesse in Punktelemente, und um ein Re-integrieren dieser Elemente ueber die Intervalle hinweg, die zwischen ihnen klaffen. Warum hat man diese Methode nicht schon laengst an die Prozesse des "Geists" angewandt, zum Beispiel nicht schon zur Zeit Pascals, der doch so nahe davon war? Warum sind Dinge wie die Theorie der Entscheidung oder die Informatik erst jetzt entstanden, und warum waren die Leute so lange verurteilt, "spongan" leben zu muessen? Die Antwort lautet meines Erachtens: weil uns die Naturwissenschaft zuerst haben ein Weltbild von schwirrenden Partikeln entwerfen muessen, bevor wir darangehn konnten, in unserem "Geist" ein zusammensetzbares Hasardspiel zu sehen. Und in der Lebenskunst eine Strategie dieses Spieles.

Der Kalkuel entfernt zuerst die Leitfaeden aus den Prozessen, und diese kollern wie lose Perlenketten auseinander. Zum Beispiel: er entfernt die diskursive Logik aus den Denkprozessen, und das Denken zerfaellt in Bits von Informationen. Oder: er entfernt die Absicht aus den Entscheidungsprozessen, und das Entscheiden zerfaellt in Entscheidungsmomente. Oder: er entfernt die Finalitaet aus den Arbeitsprozessen, und die Arbeit zerfaellt in Aktome. Dann re-integriert der Kalkuel die derart auseinandergefallenen Steinchen, ("calculi"), um sie zu neuen Strukturen zu ordnen: er integriert die Differenziale. In den oben angefuehrten Beispielen: der Kalkuel re-integriert die Informationsbits zu Denkprogrammen fuer Computers, die Entscheidungsmomente zu Entscheidungsprogrammen fuer kuenstliche Intelligenzen, und die Aktome zu Arbeitsprogrammen fuer Roboter. Diese neuen Strukturen sehn auf den ersten Blick ebenso kompakt aus, wie es die urspruenglichen, jetzt kalkulierten, Prozesse waren. Das Denken, das Entscheiden, das Arbeiten geht vorwaerts. Naeher betrachtet, erweise sich diese neuen Strukturen, diese Programme, jedoch als Mosaiken. Sie sind voller Intervalle, nur sind diese Intervalle so winzig, (infinitesimal), dass man sie nicht wahr nimmt. Tatsaechlich naemlich springt das Denken, das Entscheiden, das Arbeiten jetzt von Punkt zu Punkt, und sein prozessualer Vorgang ist ein trompe-l'oeil.

Diese komputierte Staccato-Struktur ist aber nicht nur an solchen Dingen wie Computern und Robotern festzustellen. Sie ist es ebenso an unseren eigenen, jetzt bewusst gewordenen, Gesten. Zum Beispiel hinter Bankschaltern, beim Tanz, oder, noch bezeichnender, an unserem Denkstil, und am telegraphischen Stil unseres Schreibens. Wir muessen eben, seit wir uns der Regeln des "Geists" bewusst sind, von Augenblick zu Augenblick ueber winzige Intervalle springen. Wir muessen kalkulieren. Dabei erleben wir allerdings nicht nur die Augenblicke, sondern auch die Intervalle. Und zwar erleben wir die Intervalle als das "Nichts", als Miniaturen des Todes, und geben diesem Erlebnis den Namen "Langweile". Das bewusst kuenstliche Leben ist ein langweiliges Leben. Und die Lebenskunst, diese Strategie des Hasardspiels "Leben", besteht im Grunde im Verstopfen der langweiligen Intervalle. Immer neue Informationen, (Erlebnisse, Sensationen, Erkenntnisse), muessen heran, um die Luecken zu stopfen. Das bewusst kuenstliche Leben ist informationsluesternd, ("Informationsgesellschaft").

Der Kalkuel entfernt die Leitfaeden aus den Prozessen. Wenn auf den "Geist" angewandt, entfernt er den "Sinn" aus dem Leben. Im eben mit uns ausgehenden Zeitalter, in der sogenannten "Moderne", war dieser Leitfaden die lineare Zeit: sie ordnete die Lebensaugenblicke von der Vergangenheit her in die Zukunft. "Fortschritt" war der Sinn des Lebens. Er ist nach dem Kalkuel sinnlos geworden. Wir koennen nicht mehr fortschrittlich, linear, historisch leben, denn wir leben nur noch die konkreten Lebensaugenblicke. Die Lebenskunst besteht jetzt darin, die Augenblicke sinnvoll zu raffen. Den verlorenen Sinn des Lebens durch einen kalkulierten programmierten Sinn zu ersetzen, und damit die Intervalle der Langweile zu stopfen. Und wir wissen bereits, wie diese sinngibenden Lueckenbuesser aussehen werden. Naeemlich wie Flaechen, (zum Beispiel wie die Flaechen der Fernsehbilder oder der Computerterminale). Es werden solche scheinbare Flaechen sein, (denn tatsaechlich geht es ja um Punktelemente komputierte Mosaiken), welche unserem Leben einen Sinn, sein Programm, geben werden. Das kuenftige bewusst kuenstliche Leben wird nicht mehr eindimensional, "historisch" sein, sondern es wird zweidimensional, oberflaechlich werden. Und der Sinn des Lebens wird nicht mehr "spontan", (naiv, empirisch), angenommen werden, sondern er wird bewusst, kuenstlich, als ein *trape-l'oeil* ins Spiel gesetzt werden. "Sinngebung" lautet das Schlagwort, man kann es aber auch "Programmation" nennen.

.....

Betrachtet man nun diese Schilderung der kuenftigen Lebenskunst, (Kalkuel, Langweile, Sensationsluesterheit, Absurditaet und Programmation), dann kann es nicht ueberraschen, dass die Leute nach Alternativen fuer das bewusst kuenstliche Leben suchen. Aber all diese alternativen Bewegungen, (zum Beispiel die der "Gruenen"), sind meiner Meinung nach zum Scheitern verurteilt. Weil es, aus schon besprochenen Gruenden, ein Unding ist, aus der Theorie in den Empirismus, aus dem Wissen in die Naivitaet, aus der bewussten Strategie ins Spontane zurueckspringen zu wollen. Schon die Romantik war ein Unding, wie erst die Neo-romantik. Hier und jetzt, am Eingang zur Zeit der bewussten Lebenskunst, (der Computer, der Roboter, und der Informatik), gibt es kein Zurueck ins Goldene Zeitalter: *lasciate ogni speranza*.

Und doch will ich diese Ausfuehrung mit einem gedaempften Optimismus beschliessen. Ich habe die heranrueckende Zukunft des bewussten Denkens, Schaffens, Entscheidens, Handelns und Sterbens als ein Spiel definiert, und die Lebenskunst als eine Strategie dieses Spieles. Man muss aber nicht unbedingt spielen, um die Partie zu gewinnen. Man kann es auch tun, um die Spielregeln zu aendern. Lassen Sie mich vor dieser sich oeffnenden Moeglichkeit, das Spiel des Lebens zu transzendieren, mit so etwas wie Ehrfurcht verstummen, und nur folgendes sagen: sicherlich werden wir zu Spielern des Lebens werden, ("homines ludentes"), aber es gibt Kunstgriffe, um das Spiel des Lebens zu ueberspielen. Und das vielleicht meint im Grund "kuenstliches Leben".